

DAS PORTRÄT Michael Fuhrmann hat Klischees entrümpelt

Ein Pionier der befreienden Männerpastoral

»Ich war der Vogel, der vor der Dämmerung singt«, sagt Michael Fuhrmann mit einem Schmunzeln, wenn er auf die Zeit als Referent für Bildungsarbeit in der Diözese zurückblickt. Bereits 1980 – vier Jahre, bevor Herbert Grönemeyer mit »Wann ist Mann ein Mann« das Innenleben der Männer besingt – sind Männer, deren Lebensstil und Selbstbild das große Thema für Michael Fuhrmann. Tatsächlich waren die 1980er-Jahre eine »Zeitenwende in der Männerarbeit« – und diese ist untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Nicht nur in der Diözese, sondern in ganz Deutschland gilt der 86-Jährige als »Pionier einer erfahrungsbezogenen Form der Männerpastoral«, so der Psychologe Martin Weiß-Flache, der im Rahmen seiner Dissertation über »Befreiende Männerpastoral – Männer in Deutschland auf befreienden Wegen« diese Anfänge nachzeichnet.

Männer auf der Suche nach einer neuen Rolle

Als Michael Fuhrmann nach acht Jahren in der Leitung der katholischen Erwachsenenbildung Freudenstadt-Horb als Männerreferent in den Diözesanbereich wechselt, findet er eine Form der Männerpastoral vor, deren Ursprünge in der Nachkriegszeit liegen, die zu Wallfahrten einlädt und den tra-

ditionellen Rollenklischees des Mannes verpflichtet ist. »Dass das nicht das Zukunftsbild in der Männerarbeit« bleiben konnte, war für ihn keine Frage.

Aus der Erfahrung, dass immer mehr Männer auf der Suche nach einem neuen, ganzheitlich wie auch partnerschaftlich geprägten Lebensstil wie auch nach Gesprächspartnern sind, um Rollenklischees zu prüfen oder überkommene Formen des Mannseins abzulegen, öffnet Fuhrmann die Männerpastoral für diese neue Zielgruppe.

Alte Verhaltensmuster infrage gestellt

Ziel ist es, die Emanzipation der Männer von starren patriarchal geprägten Verhaltensmustern und Lebenskonzepten zu befreien, die in ihnen die vernunftgesteuerten Gestalter des privaten wie gesellschaftlichen Lebens sehen und Frauen einen gefühlsbetonten Part im Innenbereich zuschreiben. Damit geht es um Gleichberechtigung von Mann und Frau, aber auch um Männergewalt.

Klar ist für ihn: Männerarbeit muss auf eine neue Basis gestellt werden, muss Bildungsarbeit sein. Bereits in den 1980er-Jahren schreibt Fuhrmann im Konzeptionspapier »Männerarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart« fest, Männern in Kooperation mit den Bildungswerken einen Ort anzubieten, an dem sie neue Lebenseinstellungen diskutieren und einüben können – ohne Zwang, sich profilieren zu müssen, ohne Ängste, Schwächen zu zeigen.

Mit diesem Ansatz trifft der Männerreferent den Geist der Zeit: Seine Seminare finden ihr Publikum. Und da sich solch fun-

»Vieles kann ein einzelner Mensch nicht ändern«, sagt Michael Fuhrmann, »ein partnerschaftliches Leben ist nur möglich, wenn Gesellschaft und Staat dies unterstützen.« Heute stehen auch diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Fokus katholischer Männerarbeit.

damentale Neuorientierung nur über einen längeren Zeitraum konsolidieren kann, regt Fuhrmann in den Seminaren an, kleinere Gruppen zu bilden, in denen sich interessierte Männer regelmäßig treffen. »Einige haben bis heute Bestand. Männer aus der Schöntaler Gruppe haben mich erst dieser Tage zu einem Treffen eingeladen«, erzählt er.

In den Führungsebenen der Kirche habe er sich indes »vor allem in der Anfangszeit keine Lorbeeren verdient«. Die bun-

desweite Anerkennung dieses neuen Ansatzes in der Männerarbeit kommt erst später. Auch die Medien sind skeptisch. »Wer sind Sie? – Männerreferent? – Bei der katholischen Kirche? – Oh Gott!«, erinnert sich Michael Fuhrmann schmunzelnd an die Skepsis eines Rundfunkredakteurs. »Aber zum Seminar »Väter und Emanzipation« ist er dann gekommen und hat sogar eine schöne Reportage gemacht.«

Fuhrmann brennt für seine Arbeit – von Anfang an. Auch im

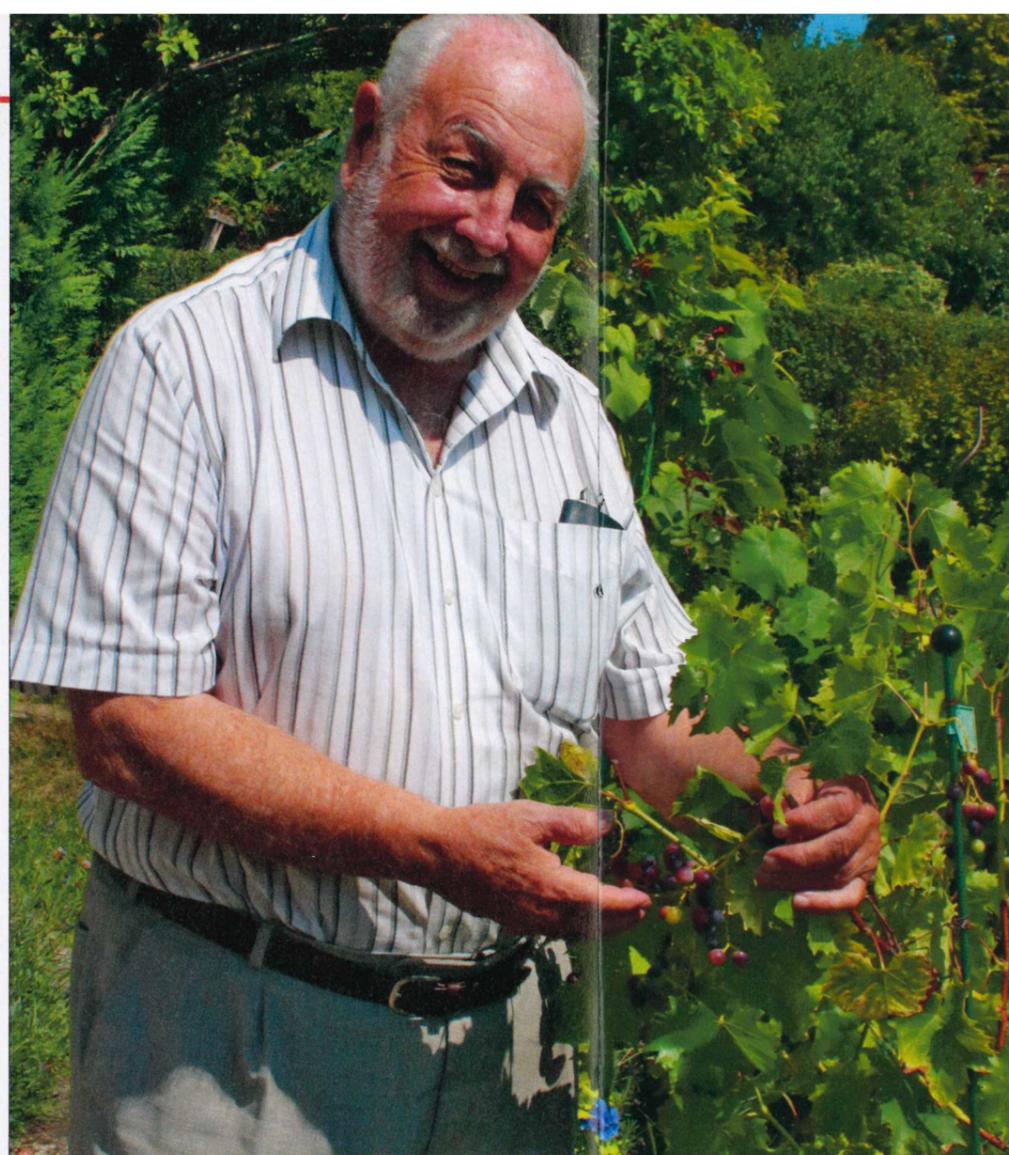


Foto: Griesinger

INFO

Katholische Männerarbeit

Seit 75 Jahren gibt es in der Diözese eine spezielle Seelsorge für Männer. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es, sich mit Vorträgen und Predigten um die traumatisierten Männer zu kümmern. Im Zuge der 1968er-Bewegung und des Zweiten Vatikanischen Konzils änderte

sich das Profil und mit den 1980er-Jahren wandelte es sich hin zu stark erlebnisorientierten Formaten. Heute geht es um Lebenskrisen, Arbeitslosigkeit, Sucht und Beziehungsprobleme ebenso wie um die Rolle der Männer in Kirche und Gesellschaft. kirche-und-gesellschaft.drs.de

gaben gescheitert.« Heute ist die Work-Life-Balance ein großes Ziel, das nicht nur Frauen, sondern auch immer mehr Männer anstreben und oft auch umsetzen. Und mit dem wachsenden Anteil von Teilzeitarbeit und Homeoffice für beide Geschlechter – auch die kirchliche Männerarbeit wird mittlerweile in Teilzeit organisiert – werden dafür bessere Rahmenbedingungen geschaffen. Doch in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war das noch kein Thema.

Sich selbst und sein Tun kritisch reflektieren

Michael Fuhrmann zahlt für den beruflichen Erfolg einen hohen Preis: Ehe und Familie bleiben auf der Strecke. Das Ehepaar Fuhrmann trennt sich. Eines hat der Männerreferent indes gelernt: sich selbst und sein Tun kritisch zu reflektieren. Die Bewältigung dieser persönlichen wie familiären Krise »war lange Jahre Thema und auch sehr schmerzlich, doch mit dem Ergebnis, dass ich heute mit meiner Frau und meinen Söhnen in Freundschaft lebe«. Geblieben ist auch die Einsicht, dass Männer ein partnerschaftliches Leben nicht alleine leben können.

Viel Ehrlichkeit sei nötig, um einzusehen, dass mancher Traum nicht nur an den privaten, sondern vor allem an gesellschaftlichen Realitäten des Lebens scheitert. »Vieles kann ein einzelner Mensch nicht ändern. Ein partnerschaftliches Leben ist nur möglich, wenn Gesellschaft und Staat dies unterstützen«, weiß er.

Und wann ist Mann nun tatsächlich ein Mann? Wie lässt sich das für einen Mann, der sich Jahre seines Lebens beruflich wie privat mit dem Mannsein auseinandersetzt, in Worte fassen? Michael Fuhrmann bringt es auf einen kurzen Nenner: »Wenn er stark ist, ohne gewalttätig zu sein.« Nach einigem Nachsinnen kommt indes noch ein Nachsatz: »Und wenn er sich offen legen kann: seine Freuden, seinen Schmerz, seine Träume, seine Schwächen, seine Stärken. Denn wer in seinen innersten Gefühlen nicht daheim ist, ist es auch nicht in der Partnerschaft, in der Familie, im Beruf und erst recht nicht in der Religion.«

Barbara Griesinger

Ein Glücksg...



Katholisches Sonntagsblatt
Zum Lesen und Leben.

Jetzt Probe lesen!
Unverbindlich und ko...

Ja, ich möchte 3 Ausgaben zum Kennenlern...

Vorname, Name _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____

Bitte ausfüllen und einsenden an Katholisches Sonntagsblatt
Postfach 4280, 73745 Ostfildern.

Tel. (07 11) 4406-136 · Fax (07 11) 44...
 E-Mail: marketing@schwabenverlag.de
www.kathsonntagsblatt.de